Einzelpreis 400 000 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 8.000.000 Mk. pol
Durch Zeitungsboten 8.500.000 „
„ die Post . . 8.500.000 „
Ausland . . . . 10.000 000 „
Pro Woche . . . 2 250 000 „
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 90000 Mk. pol
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 300,000 „
Eingesandts im lokalen Teil: 600000 „
Für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinserate 50% Zuschlag
Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 27 — **Lodz, Donnerstag, den 31. Januar 1924.** — **2. Jahrgang**

Der englisch-französische Pfalzkonflikt.

Frankreich schlägt die Ueberweisung an die Botschafterkonferenz vor.

Paris, 30. Januar. (Pat.) Die französische Regierung hat England den Vorschlag gemacht, die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Pfalz und der Sicherheit der Besatzungstruppen verbundenen Streitfragen der Botschafterkonferenz zu überweisen. Die belgische Regierung hat noch vorher ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage erteilt.

Macdonald sucht eine Verständigung mit Poincaré.

London, 30 Januar. (Pat.) Macdonald übersandte durch Vermittlung des englischen Botschafters in Paris ein Schreiben an Poincaré, in welchem er darauf hinweist, daß die französisch-englischen Beziehungen in letzter Zeit an ihrem freundschaftlichen Charakter eingebüßt haben. Der englische Ministerpräsident erklärt sich zu einer Besprechung mit Poincarré bereit, um eine endgültige und vollständige Verständigung herbeizuführen. Macdonald spricht hierbei die Hoffnung aus, daß Frankreich denselben Geist der Versöhnlichkeit bekunden werde.

Daily Telegraph" berichtet, daß Poincaré auf das Schreiben Macdonals in sehr entgegenkommendem Tone geantwortet habe, was die Vermutung zulasse, daß die Aussprache über die bisher noch nicht geregelten Fragen unter den günstigsten Voraussetzungen stattfinden werde. Das Blatt kommt zu der Ueberzeugung, daß das Schreiben Macdonals den ersten Schritt des englischen Ministerpräsidenten auf dem Wege einer Wiederaufnahme des direkten Meinungsaustausches zwischen den Leitern der einzelnen Regierungen darstelle.

Macdonald über die Aufgaben seiner Regierung.

London, 30. Januar. (Pat.) Auf der Reise nach Edinburg hielt Macdonald in Charlisle eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Bei der Uebernahme der Regierung fanden wir in ganz Europa ein Chaos vor. Unsere Pflicht ist es, gemäß den Grundsätzen der Politik der Arbeiterpartei dieses Chaos zu beseitigen. Ich schätze, daß wir diese unsere Aufgabe erfüllen werden."

*

Die Lokomotivführer und Heizer der englischen Eisenbahnen haben gestern die Arbeit wieder aufgenommen. Der normale Eisenbahnverkehr ist wieder hergestellt.

England — Frankreich.

Einer der größten englischen Außenminister, Palmerston, sagte einmal, daß es für Großbritannien keine ewigen Freundschaften und keine ewigen Feindschaften geben könne, sondern nur ewige Interessen. Daß der englische Staatsmann die britische Politik nicht zutreffender hätte kennzeichnen können, sehen wir am deutlichsten an dem Verhältnis Englands zu Frankreich. England, das mit Frankreich in jahrhunderte alter Feindschaft stand, das mit Frankreich die blutigsten und erbittertsten Kämpfe ausfocht, verschmähte es nicht, den alten Erbfeind sich zum Freund und Verbündeten zu machen, als seine Interessen es so erforderten. Und so sehen wir England mit Frankreich gegen das zur ersten Weltmacht aufgestiegene Deutschland in den Krieg ziehen. Dieser brachte Großbritannien was es erstrebt: die Vernichtung der deutschen Konkurrenz, doch bewahrheitete sich auch hier das Wort Goethes: „Die ich rief die Geister, werd' ich nun nicht los!" Denn Frankreich ging aus dem Kriege mit einer Machtfülle hervor, die England in die größte Bedrängnis bringen mußte. Und kannte England vor dem Weltkriege keine ewigen Feindschaften, so kennt es jetzt nach dem Weltkrieg keine ewigen Freundschaften, d. h. es muß, wenn es seine Interessen wahren will, die Freundschaft mit Frankreich preisgeben.

Dieses hat es bereits getan. Die Entente ist seit dem Ruhreinbruch tot. Wenn man in England noch von einer englisch-französischen Freundschaft spricht, dann kann man diesen Worten doch nur die Bedeutung einer Phrase zuerkennen. In Wirklichkeit glaubt niemand mehr daran, ja im Gegenteil, unter dem Schutz solcher Phrasen ist England darangegangen, die Stützen des imperialistischen Thrones, auf dem Frankreich nun seit Versailles sitzt, durchzusägen. Dieses diplomatische Schachspiel ist überaus fesselnd und lehrreich. Zeigt es doch, auf wie überaus schwankender Grundlage die französische Hegemonie begründet ist, wie sich in ihrem Fundament immer größere Risse zeigen, die nur noch durch die ruhmredigen Phrasen Poincarés bedeckt werden, dessen wirkliches politisches Können in gar keinem Verhältnis zu seiner Redegewandtheit steht.

Poincarés Traum, einen „lateinischen Dreibund" zwischen Frankreich, Italien und Spanien zu schließen, wurde zerstört, noch bevor er greifbare Gestalt annehmen konnte: England führte eine Verständigung zwischen Spanien und Italien herbei, es kam zur Bildung des sogenannten Mittelmeerkonzerns, womit die beiden Staaten, an erster Stelle Italien, bewiesen, daß sie entschlossen seien, eine von Frankreich unabhängige Politik zu betreiben. Dann wurde die erste Bresche in die Kleine Entente geschlagen. Als die letzten Wahlen in England den Konservativen eine Niederlage brachten, war man in Paris davon überzeugt, daß es nun England mit seinen drei Parteien unmöglich sein werde, eine zielbewußte Politik zu betreiben und Poincaré glaubte nun seine Ziele offen enthüllen zu können, was er denn auch durch den Abschluß des Bündnisses mit der Tschecho-

Parlamentsnachrichten.

Senatssitzung vom 30. Januar.

In der gestrigen 43. Sitzung des Senats beschäftigte man sich zunächst mit der Aussprache über die Vorlage betreffend die Ausdehnung des im ehemaligen österreichischen Teilgebiet geltenden Arbeiterunfallversicherungsgesetzes auf Kongreßpolen.

Es ergriffen hierzu die Senatoren Posner (P. P. S.), Adelmann und Brun (Nat. Volksv.) sowie der Unterstaatssekretär des Ministeriums für Handel und Industrie, Herr Simon, das Wort.

Die Vorlage wurde ohne Abänderungen angenommen. Desgleichen erfolgte die Annahme sämtlicher während der Debatte eingebrachter Resolutionen.

Hierauf gelangte eine Interpellation des Senators Kalinowski über die Behandlung einer Lehrerexkursion durch den Starosten von Radom zur Sprache. Hierzu ergriff der Innenminister das Wort, der eine Reihe von Aufklärungen gab.

Schließlich beschäftigte sich das Haus noch mit einer Interpellation des Senators Kowalczyk bezüglich der teuren oberschlesischen Kohle und der Eisenbahnfrachten.

Nächste Sitzung des Senats 13. Februar.

Hilton Young verläßt Polen?

Warschau, 30. Januar. Wie polnische Blätter erfahren, hat es sich auf einer Reihe von Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Grabski und Young herausgestellt, daß ein weiteres Verbleiben der englischen Finanzkommission in Polen nicht nötig sei, da sie ihre Hauptaufgaben bereits erfüllt habe. Angesichts dessen soll Hilton Young in den nächsten Tagen Polen verlassen.

Die Todesurteile gegen Baginski und Wieczorkiewicz aufgehoben.

Wie aus Warschau berichtet wird, wurde im Berufungsprozeß gegen Baginski und Wieczorkiewicz dem Antrage auf Ungültigkeitserklärung zweier Punkte des Bezirksgerichtsurteils stattgegeben.

Somit wird das vorige Urteil zurückgezogen und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die erste Instanz verwiesen werden.

Die Arbeiten der Sachverständigen in Berlin.

Berlin, 30. Januar. (Pat.) Das Sachverständigenkomitee wurde vom Reichskanzler im Beisein des Reichsaußenministers Stresemann empfangen. Der Kanzler erklärte, daß die Reichsregierung bemüht sein werde, die Arbeiten des Komitees zu erleichtern. Zu diesem Zwecke habe die Regierung Dokumente gesammelt, die für das Komitee von Interesse sein könnten.

Berlin, 30. Januar. (Pat.) Das 1. Sachverständigenkomitee hielt heute seine erste Sitzung ab, auf der das Programm der weiteren Arbeiten festgesetzt wurde. Ueber die Arbeiten des Komitees wird das Hauptsekretariat amtliche Berichte veröffentlichen.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Berlin, 30. Januar. (Pat.) In der Zeit vom 1. bis 15 Januar stieg die Zahl der Arbeitslosen, die von der Regierung Unterstützungen erhalten, von 1,528,000 auf 1,556,000. Diese Zahlen beziehen sich nur auf das unbesetzte Gebiet. In derselben Zeitspanne vermehrte sich die Zahl der nur teilweise Beschäftigten um 200,000 und betrug am 15. Januar 644,000 Mann. In ganz Deutschland beträgt die Zahl der Arbeitslosen und der nur zum Teil Beschäftigten 4—5 000,000.

Reduzierung der Ruhrbesatzung.

Berlin, 30. Januar. (Pat.) Die Blätter berichten, daß seit Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet die französischen Besatzungstruppen von 40,000 auf 20,000 und die belgischen von 7000 auf 4000 Mann reduziert wurden.

Venizelos im Parlament ohnmächtig geworden.

Berlin, 29. Januar. Während der heutigen Parlamentssitzung fiel Venizelos in Ohnmacht. Sein Zustand ist besorgniserregend. Diese Erkrankung Venizelos, der sich noch nicht ganz von seiner letzten Krankheit erholt hatte, ist auf die Aufregung zurückzuführen, die sich infolge der stürmischen Auseinandersetzungen in der Kammer seiner bemächtigt hatte.

Die harte Tanger-Nuß.

Paris, 30. Januar. (Pat.) Die zwischen Paris und Madrid in der Tanger-Frage stattfindenden Verhandlungen sind auf dem toten Punkt angelangt. Beide Seiten beharren auf ihrem Standpunkt.

Kurze politische Meldungen.

Einer Pariser Meldung zufolge ist im Befinden des polnischen Außenministers Zamoyski eine Besserung eingetreten.

Pasitsch und Nintschitsch sind aus Rom nach Florenz abgereist.

In Marseille wurde eine Tagung der französischen Sozialisten eröffnet.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialisten findet am 30. März in Berlin statt.

Das rumänische Parlament hat den Lausanner Vertrag ratifiziert.

Aus Mexiko wird berichtet, daß die Regierungstruppen Esperanio eingenommen haben.

Kurs des Valorisierungsfranken:

für den 31. Januar 1,900,000 Mark,
für den 1. Februar 1,840,000 Mark.

Für Eisenbahngebühren
bis zum 31. Januar 1,900,000 M.

Für Tabakwaren
bis zum 3. Februar einschließlich 1,910,000 M.

Teurungszuwachs in der 1. Januarhälfte 88,34 Prozent.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 9,550,000 poln. Mark.
Der englisch-französische Pfalz-Konflikt
Macdonald sucht eine Verständigung mit Poincaré.
Hilton Young verläßt Polen?
Die Todesurteile gegen Baginski und Wieczorkiewicz aufgehoben.
Das südslawisch-französische Abkommen.
Die Reduzierung der Ruhrbesatzung.
Die voraussichtlichen Mietszins- und Wohnungssteuersätze.

slowakei tat. Und das wirkte ernüchternd auf die gesamte europäische Diplomatie, die nun sah, wie sich Frankreich anschickt, die Hegemonie über Europa zu übernehmen. Auf der Konferenz der Kleinen Entente erfuhr der franko-tschechische Vertrag denn auch die denkbar schlechteste Aufnahme und Italien hatte, in richtiger Einschätzung der drohenden Gefahr, mit Südslawien ein Abkommen über Fiume getroffen. Daß auch hier England seine Hand im Spiele hatte, sieht man an der unverhohlenen Zustimmung, mit der man diese Tatsachen in London aufnahm.

Für die Kleine Entente aber ist dies der Vorbote des Zerfalls. Ueberhaupt wird dieser Pfeiler der französischen Macht nur noch lose durch die Interessengemeinschaft der drei Staaten in der ungarischen Frage zusammengehalten. Mit dem Augenblick, da das ungarische Problem aus der Welt geschafft ist, wird auch der Kleinen Entente die Lebensgrundlage genommen. Und hier ist es wieder England, das sich unverkennbar auf die Seite Ungarns stellt, wie man aus den augenblicklich in Schwebe befindlichen Verhandlungen um die ungarische Anleihe ersieht. Freilich ist die Tschechoslowakei nicht sonderlich davon erbaut, aber England geht seinen Weg unbeirrt weiter, den Weg, wie er ihm seit altersher vorgezeichnet ist: Wahrung des europäischen Gleichgewichts und Krieg gegen die jeweils diesen Zustand störende Macht, in diesem Falle Frankreich. England leitete diesen „Krieg" dadurch ein, daß es Frankreich aller Verbündeten entblößt, es mit einem Wort isoliert.

Soviel vom diplomatischen Zweikampf, der sich ja zum größten Teil hinter den Kulissen abspielt. Ein weit grelleres Schlaglicht werfen auf die englisch-französischen Beziehungen die direkten Gegensätze dieser beiden Länder, die infolge der Uebernahme der englischen Regierung durch die Arbeiterpartei eher an Schärfe zu- als abnehmen werden. Da ist zunächst der Pfalzkonflikt. England hat sich unzweideutig gegen die französischen Treibereien, gegen die das Ansehen eines Staates herabsetzende Unterstützung der separatistischen Räuberbanden ausgesprochen. Wird Frankreich nachgeben? Wird es seine Hand von diesem infamen Spiel lassen? Nein, hat es doch durch seine Weigerung, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu übermeisen, gezeigt, daß es von dem einmal eingeschlagenen Weg nicht abzuweichen gewillt ist. Aber England wird nicht locker lassen, weiß es doch, daß Poincaré auf die Besitzergreifung des gesamten linken Rheinufers bedacht ist, was England im eigenen Interesse verhindern muß. Zu dieser Streitfrage gedenkt nun noch Macdonald eine ganze Anzahl anderer aufzurollen, so die Revision des Versailler Vertrages und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Es sind dies Fragen, die, wenn sie von beiden Seiten konsequent verfochten werden, unfehlbar zu einem gewaltsamen Ausgleich führen müßten. Wird es die Labour-Regierung darauf ankommen lassen? Wir glauben, daß dies nicht nötig sein wird, denn alle Anzeichen sprechen dafür, daß Frankreich einer schweren innerpolitischen Krise entgegengeht, deren unmittelbare Ursache zunächst in dem Frankensturz zu suchen ist. Wer die in der französischen Kammer geführten Debatten verfolgt, sieht, daß das allgemeine Mißtrauen zu Poincaré immer größer wird, der nun dem französischen Steuerzahler erhöhte Lasten aufbürden will, obwohl die Steuern bereits um 17 v. H. höher sind, als vor dem Kriege, die Kaufkraft des Geldes aber bedeutend zurückgegangen ist. Wer weiß, ob Poincaré morgen noch am Ruder ist, und dann steht Frankreich ohne Führer, ohne Regierung, ohne Parlament (bekanntlich sollen in nächster Zeit Neuwahlen stattfinden) und mit einer sinkenden Valuta, mit einer zerrütteten Wirtschaft einem England gegenüber, hinter dessen Regierung alle Parteien des Landes stehen, und das unter allen Umständen entschlossen ist, der wahnsinnigen Gewaltpolitik Frankreichs Einhalt zu gebieten. Daher kann für uns der Ausgang dieses Ringens nicht mehr zweifelhaft sein.

E. Hein.

Das südslawisch-italienische Abkommen

Rom, 30. Januar. (Vat.) Wie die Stefani-Agentur mitteilt, wurden gestern eine Reihe diplomatischer Dokumente veröffentlicht, die die dieser Tage in Rom zwischen Italien und Südslawien abgeschlossenen Verträge betreffen. Unter anderem behandeln diese Dokumente den Freundschaftsvertrag, der aus 5 Artikeln besteht, von denen die beiden ersten die wichtigsten sind. In dem ersten verpflichten sich beide Seiten zur Neutralität, wenn eine von ihnen sich mit einer dritten im Kriegszustand befinden sollte. Der zweite Artikel sieht für den Fall, daß von seiten anderer Staaten Gefahr drohen sollte, ein gemeinsames Vorgehen beider Staaten und entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen vor. In einem Zusatzprotokoll verpflichten sich beide Seiten, sich gegenseitig über alle Fragen, die, vom Gesichtspunkt der mitteleuropäischen Politik aus gesehen, einen der beiden Staaten interessieren sollte, auf dem Laufenden zu erhalten. Die beiden vertragschließenden Seiten erklären ferner, daß der Freundschaftsvertrag in keinem Punkte den zwischen Südslawien und der Tschechoslowakei in Rumänien abgeschlossenen Bündnis widerspreche.

In dem hinsichtlich Fiumes abgeschlossenen Vertrag, erkennt Italien die volle Oberhoheit Südslawiens über Baros an, ebenso Südslawien die Oberhoheit Italiens über Fiume und der dazu gehörenden Gebiete. In dem Vertrag wird ferner auch die Minderheitenfrage geregelt. Im Verlauf von längstens 20 Tagen, gerechnet vom 27. d. M., sollen die Ratifikationsurkunden ausgetauscht werden.

Wien, 30. Januar. (Vat.) Die „Neue Fr. Presse" meldet aus Rom: Vor ihrer Ausreise aus Rom empfingen Patitsch und Nintschitsch die Vertreter der rumänischen Presse, denen gegenüber sie ihre Befriedigung über den Abschluß des Abkommens Ausdruck verliehen. Patitsch bemerkte, daß der Freundschaftsvertrag keiner Ratifizierung bedürfe und für Südslawien bereits verpflichtende Kraft besitze, da er die Zustimmung des Königs von Südslawien gefunden habe. Der Fiumevertrag werde in nächster Zeit der Skupschtina vorgelegt werden, die ihn unzweifelhaft ratifizieren werde.

Auf der Suche nach einen Ersatz für Lenin.

Wien, 31. Januar. (Pat.) Die „Wiener Allg. Ztg." berichtet: Außer den bisher genannten Kandidaten für den Posten des verstorbenen Lenin taucht nunmehr auch die Kandidatur Tschitscherins auf, für den sich die Sowjetdiplomatie erklärt, die die Erwartung hegt, daß die Berufung Tschitscherins eine Besserung der Lage Sowjetrußlands herbeiführen werde.

Die Verfolgung der deutschen Redakteure in Polen.

Am 25. Januar wurde der Chefredakteur der Bromberger „Deutschen Rundschau in Polen", Herr Gotthold Starke, von der 2. Strafkammer des Bezirksgerichts wegen Beleidigung des Graudenzer Starosten, die bereits dem verantwortlichen Redakteur Karl Bendisch eine Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis eingetragen hatte, erneut zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In dem ersten Urteil des Bezirksgerichts vom 23. Juni v. J., das von der Revisionsinstanz aufgehoben wurde, war betont, daß man dem Chefredakteur Starke, der noch nicht vorbestraft war, mildernde Umstände zugebilligt und darum die Strafe so niedrig bemessen habe. Zu dem zweiten Urteil desselben Bezirksgerichts, vom 25. Januar d. J., das auf das gleiche Strafmaß erkannte, erklärte derselbe Vorsitzende, die Höhe der Strafe sei der Tatsache angemessen, daß der Angeklagte keine Reue gezeigt habe. Die politische Amnestie aus Art. 6 des Amnestiegesetzes, die dem Redakteur Bendisch durch die Revisionsinstanz ohne weiteres zuerkannt wurde, fand — bei der gleichen Strafart — auf den Chefredakteur Starke keine Anwendung. Der Verteidiger, der auch in einem zweiten „Rundschau"-Prozeß des 25. Januar, der zu einem Freispruch führte, die Verteidigung übernommen hatte, hatte ebenso wie der Angeklagte selbst unter näherer Begründung die volle Amnestie beantragt.

Die Anwendung des Amnestie-Artikels wurde abgelehnt mit der Begründung — nach dem Bericht der „Deutschen Rundschau" —, daß die Angeklagten als fest angestellte Redakteure mit moralisch zahlbarem Gehalt die inkriminierten Artikel nicht aus politischen, völkischen und religiösen Motiven, sondern allein aus Erwerbsrücksichten (!) geschrieben bzw. aufgenommen hätten. Der Einwand des Verteidigers, daß dann auch ein Sejmabgeordneter mit Rücksicht auf seine Aufwandsentschädigung nicht aus politischen Motiven handeln könne, blieb unbeantwortet.

Diese Begründung kann gar nicht anders verstanden werden als so: Die Tatsache, daß ein Redakteur für seine Tätigkeit regelmäßig bezahlt wird, beweist, daß er bei der Abfassung oder Aufnahme von Aufsätzen oder Notizen nicht aus Ueberzeugung handeln, sondern nur um äußerer Vorteile willen. Es mag dabei dahingestellt bleiben, ob denn einer glaubt, daß irgendein deutscher Redakteur in Polen so bezahlt wird, daß es sich lohne — selbst wenn seine Meinung käuflich wäre —, um dieser Bezahlung willen Haut und Nerven zu Markte zu tragen, sich täglich der Gefahr auszusetzen, auf die Anklagebank zu kommen und verhaftet zu werden und alle die Widrigkeiten und Unbilden auf sich zu nehmen, die diese dornenvolle und undankbare Tätigkeit mit sich bringt? Aber selbst wenn ein Redakteur mehr als das Allernotwendigste an geldlicher Entschädigung erhielte, wie könnte das ein Beweis dafür sein, daß er bei Behandlung politischer oder völkischer Fragen nicht aus politischen oder völkischen Motiven handelt? Wer könnte das beweisen, daß er gegen seine eigene Ueberzeugung schreibt oder sein Amt ausübt? Dieser Beweis ist nicht vorhanden, und so lange ein solcher Beweis nicht geführt wird, muß dem Journalisten geglaubt werden, daß er sein Amt nach bestem Wissen und Gewissen ausübt, daß die Ueberzeugung ihm die Feder führt, daß seine Meinung nicht käuflich ist, ebenso wie man dem Richter glaubt, daß er seine Urteile nach seinem Gewissen fällt, obwohl er ein Gehalt empfängt und ebenso, wie man dem Geistlichen den Glauben an das, was er predigt, glaubt, obwohl er besoldet wird.

In Bromberg ist dem deutschen Journalisten — oder dem Journalisten überhaupt? — Käuflichkeit vorgeworfen worden. Das wird die deutschen Journalisten in Polen nicht hindern, Bekenner zu sein und sich so wie bisher leiten zu lassen nicht von Erwerbsrücksichten, sondern von ihren politischen und völkischen Ueberzeugungen.

Deutsche Meister der altpolnischen Buchillustration.

Von Martin Kage.

(2. Fortsetzung und Schluß). (Nachdruck verboten.)

Die zahlreichen schwarz-weißen, wie auch illuminierten Hochdruckerzeugnisse aus deutschen Werkstätten, die im Mittelalter in Polen verbreitet waren, zeugen von dem starken Einfluß deutscher Meister, der weit über die Grenzen ihrer Heimat reichte. So steht es fest, daß sich die Krakauer Holzschneider und Kupferstecher der Tafeln der berühmten rheinländischen Illustrationen Franz von Rocholt und Israel von Mekenen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. lebten, bedient haben. Die polnischen Miniaturmaler und Holzschneider haben zuweilen ganze Kompositionen in unveränderter Weise von diesen Tafeln auf ihre Illustrationen übertragen. Auch in späterer Zeit, als die polnische Illustrationskunst selbständiger zu werden begann und die Zahl der polnischen Künstler stark zunahm, haben noch immer Deutsche eine bedeutende Rolle gespielt, deren Einfluß auch in der neuesten Zeit nicht ganz zu verkennen ist.

Unter diesen deutschen Künstlern, die als Illustratoren an verschiedenen Orten in Polen tätig waren, sind namhaft zu machen: Filip Pfeil, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. in Polen lebte und verschiedene in dieser Zeit gedruckten Werke illustrierte; Konrad Gothe zu derselben Zeit in Wilno, ein bedeutender Holzschneider und Kupferstecher, dem viele Bücher ihre prächtigen Titelblätter und anderen Kunstschmuck verdanken; J. Mayr ebenfalls in Wilna, der als Buchillustrator im 17. Jahrh. tätig war; Karl Mayer, der erste Illustrator des „Herrn Thaddäus" von Mickiewicz; Friedrich Christoph Dietrich, der vom Grafen Stanislaus Potocki aus Deutschland nach Warschau berufen wurde zwecks Ausführung der Stiche zu Stachowicz's „Monumenta regnum Poloniae Cracoviensia", und vieler andere Werke († 1847); dessen Sohn Adolf Friedrich, ebenfalls ein bedeutender Warschauer Künstler († 1860); Johann Zacharias Jakob Frej aus Wien, gest. 1829 in Warschau, der unter anderen auch die Stiche zu Siegmund Vogels Werk „Die Reise eines Malers in Polen" ausführte; Johann Emanuel Goebel aus Berlin ein fruchtbarer Maler und Holzschneider im Dienste des letzten polnischen Königs; C. Klopsch, der unter andern die Bilder zum Werke: „Ländliche Baukunst", herausgegeben im Jahre 1788 gravierte. Endlich sind zu Anfang des 19. Jahrh. als Buchillustratoren in Warschau bekannt: Johann Ludwig Frik, P. Kresse, Johann Siegber, G. J. Marsteller, Johann Münhetmer und Gottlieb Kriesling in Wilna.

Eine besondere Stellung nimmt unter allen Kupferstechern und Holzschneidern die Familie Kilian ein. Der Begründer der Familie ist der in Augsburg 1548 geborene Bartolomeus Kilian. Der Enkel dieses Künstlers Philipp Andreas wurde vom polnischen König August III. sehr geschätzt. Seine zahlreichsten Buchillustrationen stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. — J. Kołaczkowski, Słownik rysowników polskich — Lwów 1874).

Sehr hoch stehen in künstlerischer Hinsicht die Werke des Warschauer Buchdruckers Michael Gröll. Dem einmal erwachten Verlangen nach bildlichem Schmuck hat er in vollem Maße Rechnung getragen. Nicht nur Romane, Erzählungen, Gedichte und Reisebeschreibungen, sondern auch wissenschaftliche Werke war er bemüht wenigstens mit ornamentalem Schmuck, Rankenwerk, kunstvolle Initialen, Randleisten und Vignetten zu verzieren. Zahlreiche Werke aus seiner Offizin enthalten prächtige Holzschnittbilder und Kupfertafeln aus der Hand bewährter Künstler. Wenn er auch anfangs gezwungen war, sich an ausländische Formschneider zu wenden, wie z. B. an Michael Kenl in Dresden, Lichtenberg in Nürnberg, so trat doch bald eine günstige Wendung ein, als sein Sohn Karl in Berlin die Kunst des Gravierens erlernt hatte, und er seitdem eine bedeutende Stellung in dem polnischen Kunstgewerbe einnahm. Ihn unterstützen andere Meister der Illustration, zum großen Teil schon Polen.*) Josef Vaudke ließ zwar seine Geschichte Polens 1810 in Breslau drucken und die Bilder zu derselben dort von G. Geißler herstellen; für das Werk Stanislaus Staszic „Das menschliche Geschlecht" besorgte die Tafeln Blasius Höfel in Wiener-Neustadt. Im Jahre 1859, als in Warschau die bedeutendste noch heute bestehende illustrierte Zeitschrift „Die illustrierte Woche" (Tygodnik ilustrowany) herausgegeben werden sollte, mußte der Herausgeber derselben, der Buchdrucker Josef Unger (sein Namensvetter ist der berühmte Wiedererwecker des deutschen Holzschnitts, der Schriftsetzer Johann Georg Unger, gest. in Berlin im Jahre 1788, und dessen Sohn Johann Friedrich, ebenfalls Buchdrucker und Xylograph daselbst) für seine xylographische Anstalt die Reißer und Formschneider aus Leipzig und Wien kommen lassen. Zu diesen gehörten Hähle, Roeber, Kübler, Mayer, Müller, Schmitt und andere. (Tyg. ilustr. 1909, Nr. 50). Die Illustrationskunst wurde jedoch von ausländischen Einflüssen immer freier und selbständiger, obgleich es trotzdem nie unter ihren Vertretern an ehrsamen Meistern deutscher Abstammung fehlte.

Mit der Zeit hatte auch die Reproduktionstechnik einen bedeutenden Umschwung erfahren. Man brachte eine neue Erfindung — die Photographie mit der Druckerpresse in Verbindung. Die drei Hauptformen des Lichtbildes — die Photoradüre, der Lichtdruck und Photolypie, die sich

*) (A. Pawinski „Michał Gröll", Krak. 1898, S. 41—61.)

als Hochdruckverfahren leicht mit der Drucktype vermählen ließen, bedrohten den Holzschnitt in seiner bisherigen Alleinherrschaft als reproduktive Technik, obgleich sie nicht imstande waren, den eigenartigen Holzschnittstil für die Zwecke der Buchausstattung ganz zu verdrängen. Freilich hat der Holzschnitt seinen alten Volkskunstcharakter verloren, da er durch das billiger arbeitende und für diese Zwecke geeignete photomechanische Verfahren in den Hintergrund gedrängt wurde. Nur noch für die Kenner und Liebhaber, die ein feines Gefühl für den Reiz der persönlicher Arbeit besitzen, werden heute Holzschnitte in geringer Anzahl gearbeitet. In früheren Jahrhunderten hat er aber als Illustrationsmittel in Verbindung mit der Buchdruckerkunst der Menschheit unschätzbare Dienste erwiesen, die nicht vergessen werden. In beiden Kunstzweigen aber waren in Polen deutsche Künstlerpersönlichkeiten so zahlreich vertreten, daß man sich eine so rasche Entwicklung der polnischen Buchdruckerkunst und eine so herrliche Vergangenheit ohne die Mitarbeitschaft deutscher Kräfte nicht vorstellen kann.

Lokales.

Lodz, den 31. Januar.

Die voraussichtlichen neuen Mietzins- und Wohnungssteuersätze.

Beschlüsse der Sejmkommission für Rechtsfragen.

Aus Warschau wird uns telegraphiert: Während der gestern in der Sejmkommission für Rechtsfragen stattgefundenen Aussprache über das Mieterschutzgesetz ergriff Ministerpräsident Grabski das Wort und legte den Standpunkt der Regierung hinsichtlich der Mietzinssätze dar. Vor allem — so erklärte Grabski — habe er nicht die Absicht, bei der Bemessung der Höhe der Zinssätze von den außerordentlichen Vollmachten Gebrauch zu machen. Die seitens des Berichterstatters vorgeschlagenen Zinssätze seien seines Erachtens zu hoch bemessen, obwohl die Kommission die Mietsätze bedeutend werde erhöhen müssen, da die Miete kalkuliert werden müsse. Die seitens der Regierung zu erhebende Wohnungssteuer werde 3 Prozent im Verhältnis zu der Vorkriegsmiete betragen; ferner werden 2 bis 3 Prozent für den Fonds zum Ausbau der Städte und schließlich noch 3 Prozent Steuern zur Erhöhung der Gehälter der Beamten erhoben werden, damit letzteren die Möglichkeit gegeben werde, den erhöhten Zins zu zahlen.

Auf die Anfrage des Abg. Puzak, ob die Regierung geneigt wäre, die Wohnungssteuer unmittelbar von den Mietern zu erheben, erwiderte der Ministerpräsident, daß er schon aus rein technischen Erwägungen eine kleinere Zahl von Zahlern wünschen möchte. Im übrigen ließe sich hierüber noch verhandeln.

Eine Anfrage des Abg. Sommerstein, ob die Regierung die Absicht habe, den Beamten die ganze durch die Inkraftsetzung der Novelle zum Mieterschutzgesetz bewirkte Erhöhung der Zinssätze zu bewilligen — beantwortete der Ministerpräsident bejahend.

Hierauf schritt die Kommission zur Aussprache über die Mietzinssätze und die Angelegenheit der freien Verträge.

In der Nachmittagssitzung setzte die Sejmkommission für Rechtsfragen die Höhe der Mietsätze gemäß dem Vorkriegswert der Valuten wie folgt fest: 100 Rubel entsprechen 263 Goldfranken, 100 deutsche Mark — 123 Goldfranken, 100 österr.-ungar. Kronen — 105 Goldfranken. Bis zur Einführung des Zloty als ausschließliches Zahlungsmittel wird die Miete entsprechend dem Kurse des Valorisierungsfranken gezahlt werden. Der Zins soll in Monatsraten entrichtet werden, wenn dies der Mieter wünscht (von der Grundmiete im Jahre 1914).

Zu zahlen sind: 5 Prozent von Einzimmerwohnungen (Zimmer und Küche), 10 Proz. von 2 und 3-Zimmerwohnungen, 15 Proz. von 4 bis 6-Zimmerwohnungen sowie von Läden und Handels- und Industrieräumen, für die die erhöhte Miete im Verhältnis zum Vorkriegsjahre 600 Rubel, bezüglicherweise 1200 deutsche Mark oder 1500 Kronen nicht übersteigt; ferner 20 Proz. von aus 7 Zimmern bestehenden Lokalen, 25 Proz. aber von Läden sowie Handels- und Industrieräumen, bei denen die Vorkriegsmiete mehr als 600 Rubel ausmachte, und schließlich 50 Prozent von Fabrikgebäuden und anderen Räumlichkeiten (Lodz, Bialystok).

Der Staatsfiskus unterliegt den allgemeinen Bestimmungen bezüglich der Höhe der Zinssätze, daher wurde der Antrag abgelehnt, wonach der Staat für die von ihm gemieteten Lokale 100 Prozent des Vorkriegszinses zahlen sollte.

Die übrigen Sätze werden ab 1. April verpflichten und sollen vom 1. Juli 1924 ab vierteljährlich um 4 Prozent der Grundmiete gesteigert werden. Vom 1. Januar 1925 soll die Steigerung allvierteljährlich 6 Prozent der Grundmiete betragen.

Außerdem werden die Mieter mit Zuschlägen belastet werden. Die von Zeitungsredaktionen und -administrationen belegten Lokale sollen als Wohnräume, nicht aber als Industrielokale, gelten.

Alle obigen Anträge erlangten in der Kommission eine Mehrheit von 1 Stimme, weshalb die Anträge der Minderheit, die auf eine Berechnung der Miete für alle vorerwähnten Kategorien von 2 bis 20 Prozent der Grundmiete gerichtet waren, in die Vollversammlung des Sejms als Votum der Minderheit eingebracht werden sollen.

Im Zusammenhang mit der Festsetzung der Mietszinssätze wurde ein Gesetz beschlossen, daß den Abschluß freier Mietverträge zuläßt. Dies gilt jedoch nur für Wohnungen von einschließlich 4 Zimmern aufwärts.

Gegen das Paßvisum!

Die Nutzlosigkeit der Paßbelästigung.

Der Paßunfug ist wohl die übelste Folge, die der Krieg mit sich gebracht hat. Wer auch nur eine Minute über das Paßwesen nachdenkt, der kommt sofort zu der Erkenntnis, daß es überhaupt keine Entschuldigung für den Paßzwang und noch weniger für das Visum gibt. Niemals hat es in der Menschheit eine Einrichtung gegeben, die sinnloser ist, als das Visum. Aber was fragt die Bürokratie nach dem Sinn einer Sache! Da die Sinnlosigkeit allmählich jedem einleuchtet, so hört man neuerdings hier und da, daß das Visum und der Paßzwang als Einnahmequelle für den Staatssäckel notwendig seien. Aber auch das ist blühender Unsinn. Der Staatssäckel würde indirekt, durch Steuern, viel mehr verdienen, wenn das Visum und der Paßzwang abgeschafft würde. In ganz Europa stehen täglich mindestens eine Million Menschen auf Konsulaten, Polizeibehörden usw. eine, zwei und mehrere Stunden nach dem Visum. Das Visum bedeutet also einen täglichen Verlust von einer oder zwei Millionen Arbeitsstunden. Dieser Verlust muß volkswirtschaftlich doch irgendwie gedeckt werden; er wird gedeckt durch erhöhte Preise auf alles, was der Mensch braucht. Der Paßzwang mit allen Nebenerscheinungen trägt zu der Teuerung erheblich bei.

Neben der Sinnlosigkeit ist der Paßzwang mit dem Visumzwang auch ein Hohn auf die Demokratie. Mindestens 95 Prozent der Bewohner aller Länder verurteilen das Visum und Paßwesen und wünschen seine Abschaffung; und dennoch wagen es die Regierungen aller Länder, es beizubehalten. Das nennt man Freiheit und Demokratie!

Daß sich die Stimmen der Vernunft jetzt auch anderweitig allmählig an die Oberfläche wagen, zeigen Ausführungen in der „Neuen Freien Presse" der großen Wiener Tageszeitung, die sich jetzt energisch gegen das Paßunwesen erhebt. Dort schreibt der ungarische Handelsminister Baron Szterenyi über diese Frage folgendes:

„Die Revision des Paßwesens ist ein alter Wunsch aller jener Kreise, die für Kultur und Volkswirtschaft Verständnis hegen. Der gegenwärtige Zustand bedeutet eine mittelalterliche Erschwerung des Verkehrs. Der Visumzwang und die sonstigen Paßschikanen bedeuten eine absichtliche und künstliche Einschränkung des Verkehrs. Wenn man nach dem Zweck fragt, so wird derjenige, der zu antworten hätte, ernstlich verlegen und behilft sich schließlich mit dem Hinweis auf finanzielle Rücksichten und Gründe der staatlichen Sicherheit. Die Berufung auf die finanziellen Rücksichten muß ernstem Zweifel begegnen, denn was der Staat auf der einen Seite durch die Einnahmen an Visagebühren gewinnt, verliert er vielfach durch den materiellen Verlust, den die Knebelung des Wirtschaftslebens mit sich bringt. Die Berufung auf politische Gründe wirkt geradezu lächerlich. Ich habe noch niemals gehört, daß es gelungen wäre, mit Hilfe der Visa die Spionage oder sonstige gefährliche staatsfeindliche Aktionen zu verhindern. Wer solche Absichten hegt, findet zur Umgehung auch der Visumvorschriften Mittel und Wege. Die Grazer Konferenz ließ die Hoffnung aufkommen, daß auf diesem Gebiete endlich eine Wendung eintreten wird. Leider war dies nicht der Fall. Vielleicht wird es gelingen, im Verlaufe der neuen Handelsvertragsverhandlungen eine beruhigende Lösung zu finden. Die natürliche Vorbedingung hierfür ist, daß jenes gegenseitige Mißtrauen, welches die Nachbarstaaten von einander trennt, endlich einmal aufhöre, denn im Endergebnis ist es nur darauf zurückzuführen, wenn diese mittelalterliche Einrichtung noch immer fortbesteht."

Der Direktor des Bundes der ungarischen Fabrikindustriellen, Dr. Max Fenyö, schreibt:

„Es ist undenkbar, daß wir große prinzipielle Fragen, wie die Einschränkung der Ein- und Ausfuhrverbote, die Abschließung freundschaftlicher Tarifverträge diskutieren, während wir in geringfügigen administrativen Fragen nicht jene nadelstichartigen Hindernisse aus dem Wege räumen können, welche in ihrer Auswirkung zu einer erheblichen Paralysierung des Verkehrs führen. Wir denken vergebens über die Gründe nach, welche die einzelnen Staaten zur Aufrechterhaltung des Visumzwanges bewegen mögen, wir finden dafür keine andere Erklärung als das Trägheitsprinzip. Denn wenn unsere Politiker und Staatsmänner nur einen Augenblick darüber nachdenken würden, welche Unannehmlichkeiten und Verkehrshindernisse dieser Zwang mit sich bringt, so würden keine 24 Stunden vergehen und diese schädliche Einrichtung wäre abgeschafft. Doch nicht nur der Visumzwang, sondern auch der Paßzwang müßte innerhalb der kürzesten Frist abgeschafft werden und man müßte im Reiseverkehr usw. jene Zustände wiederherstellen, die vor dem Kriege als selbstverständlich galten."

Nicht die Dummen sind es, die den schlimmsten Schaden für die Entwicklung der Menschheit bedeuten, sondern die vielen gescheidten, oder allzu gescheidten Leute, die, ohne eigentlich zu heucheln oder zu lügen, die wunderbare Fähigkeit besitzen, je nachdem es eben ihr augenblicklicher Vorteil oder auch nur ihre Bequemlichkeit erfordert, ihren Verstand willkürlich abzustellen, wie man in irgend einem Wohnraum, den man zu verdunkeln wünscht, Licht ausschaltet.

Arthur Schnitzler.

Das Glück der andern.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(12. Fortsetzung).

Ein paar Küsse, ohne Zeugen gegeben, mußten aber doch nicht notwendigerweise zu einer Verlobung verpflichten . . .? „Und ich habe eben nichts, absolut nichts gesehen!" nahm sich die Baronin vor.

Aber Evelyn war anderer Meinung. Innerlich jubelte sie. Etwas Angenehmeres hätte ihr ja gar nicht passieren können, als dieses unerwartete Erscheinen der Baronin!

Aeußerlich schien sie völlig vernichtet. Die Hände vor das Gesicht schlagend, stieß sie verzweifelt hervor: „O, was haben Sie getan, Magnus! Nun ist das einzige dahin, was ich besitze und was mein Stolz war — mein guter Name! Meine Ehre! Nie wieder darf ich wagen, denen unter die Augen zu treten, die mich bisher mit Achtung und Freundschaft behandelten!"

Tränen perlten zwischen ihren weißen Fingern hervor. Ihr ganzer Körper bebte wie unter dem Sturm verzweifelter Scham.

Auch Magnus war erschrocken, als er seine Tante erblickt hatte, und ihr Erscheinen zerriß den Zauber, der ihn bisher gebannt hielt.

Aber erst Evelyns Worte machten ihm die Folgen völlig klar. Wenn er kein Schuft sein wollte, so mußte er jetzt seiner Tante nacheilen und ihr erklären, daß Evelyn seine Braut sei ....

Nur eine Sekunde lang tauchte das Antlitz seiner Mutter vor ihm auf, und er fühlte schmerzlich den Schlag, den dieser Schritt ihrem Stolz und vielleicht auch ihrem Herzen schlagen würde. Dann aber preßte er die Lippen zusammen, und sein Entschluß war gefaßt. Handelte es sich doch um Ruf und Ehre des Mädchens, das er liebte!

„Weine nicht, Evelyn," raunte er ihr zärtlich zu. „Niemand wird es wagen, der Braut des Grafen Sanderfeld Achtung oder Freundschaft zu versagen! Ich hole jetzt Tante Therese zurück, um ihr unsere Verlobung sogleich mitzuteilen."

Er eilte fort.

Evelyns Hände sanken vom Antlitz herab. Ein stolzer, triumphierender Ausdruck lag auf ihren Zügen. Das, was sie sich seit Wochen bemühte, herbeizuführen, und was sie veranlaßt hatte, ihm vorhin in die Galerie zu folgen, war endlich gelungen! Und niemand — am wenigsten er selbst — konnte ahnen, daß diese rasche Entscheidung kein Zufall war, sondern das Ergebnis ihrer Berechnung.

Trotzdem war sie Magnus in diesem Augenblick dankbar für seinen Entschluß. „Ich werde ihn lieben, weil er mich glücklich macht," dachte sie und wußte trotz aller Klugheit nicht, daß Liebe nur dem Herzen und nicht dem Verstand gehorcht.

4. Kapitel.

Evelyn war sehr spät, erst nach Mitternacht, heimgekommen. Millners hatten sie, wie gewöhnlich, in ihrer Equipage heimgebracht. Die Baronin war sehr verstimmt, aber Beate, die ganz entzückt war von dem Geschehenen — Magnus selbst hatte es ihr strahlend zugeflüstert als „Geheimnis" noch; denn öffentlich bekannt gemacht konnte die Verlobung doch nicht werden, ehe Gräfin Rena Sanderfeld davon in Kenntnis gesetzt worden war —, rief der Freundin noch zärtlich aus dem Wagen nach: „Schlafe süß, meine liebste Evelyn, und komme morgen ja bald zu mir, damit wir uns ausplaudern können über den heutigen Abend!"

„Ja," nickte Evelyn, der es natürlich auch am Herzen lag, von der Freundin jetzt möglichst viel über Rettenegg und ihre zukünftige Schwiegermutter zu erfahren. „Ich komme gleich nach Tisch."

Dann stieg sie langsam die vier Treppen hinauf, indem sie dachte: „Gottlob, diese „Gebirgspartien" haben nun auch bald ein Ende. Die Gräfin Sanderfeld wird nie vier Treppen hoch wohnen müssen!"

Oben waren sie noch auf. Emmy und Modesta räumten Geschirr und Tischzeug in das kleine altmodische Büfett, und Mama Losenstein verschloß beinahe andächtig ihre sechs Chinasilberbestecke und die zwölf Eßlöffel aus echtem Silber. Jetzt ließ sie sich müde auf einen Stuhl fallen und überdachte den Abend.

Es hatte sich doch alles sehr gut gemacht bei Tisch und niemand bemerkte, daß Modesta kein silbernes, sondern ein hölzernes Besteck gehabt. Auch das Essen hatte Beifall gefunden. Schwiegermama Geras bat sogar um das Rezept des falschen Hasen, und Modestas Tafelarrangement hatte geradezu Sensation gemacht.

(Fortsetzung folgt).

Die Vermögensabgabe

Der „Monitor Polski" bringt in seiner 16. Nummer Richtlinien für die Berechnung der Vorkriegsschulden bei der Abschätzung des Vermögens. Daraus geht folgendes hervor:

Bei der Berechnung von Vorkriegsschulden in Rubeln, österreichisch-ungarischen Kronen oder deutschen Mark muß mit Umvalutierung operiert werden, die bei der Bezahlung von Schulden solcher Art im Abschnitt Juni/Juli 1923 in Anwendung gebracht wurde. Die Schulden müssen in polnische Mark umgerechnet werden nach dem durchschnittlichen Kurs, der bei den Zahlungen im gegebenen Schätzungsbezirk angewandt wurde, wobei der Zeitabschnitt der Entstehung der Schulden zu berücksichtigen ist. Informationen über die erwähnten Umvalutierungen sind bei Notaren, von Verwaltungen von Kreditinstitutionen und bei anderen sog. kompetenten Quellen einzuholen. Schulden, die auf andere ausländische Valuten lauten, werden auf polnische Mark nach dem Kurs der Warschauer Börse vom 1. Juli 1923 umgerechnet, Schulden in polnischen Mark werden im Nominalwert angegeben. Als Belastungen gelten jegliche Verpflichtungen zugunsten anderer Personen, wie auch Renten und andere sich wiederholende Leistungen in bar oder in Natura.

*

Die Abordnung des Kaufmannsverbandes, die vorgestern nach Warschau reiste, um im Finanzministerium in Sachen der Vermögenssteuer vorzusprechen, wurde vom Vizeminister Markowski empfangen. Herr Markowski erklärte, daß die Regierung Schritte unternehmen werde, um der Kaufmannschaft die Entrichtung der Vermögenssteuer zu erleichtern und daß den Finanzkammern in nächster Zeit diesbezügliche Weisungen erteilt werden sollen.

*

Da sich die Vermögenssteuerpflichtigen zum größten Teil darüber im unklaren sind, was unter den in der Verordnung des Finanzministers vom 15. November 1923 über die Abschätzung des Wertes von Vermögensgegenständen angeführten Räumen (ubikacja) zu verstehen ist, teilt das Finanzministerium mit, daß Kellerräume, Dachboden, Hausflure, Speisekammern, Vorzimmer und dergl. Räume der Schätzung nicht unterliegen.

*

Da in den Vermögenssteuererklärungen einer Verordnung des Finanzministers zufolge der Landbesitz in Hektar anzugeben ist, die Landbevölkerung sich in den einzelnen Gebieten Polens aber vielfach noch der alten Flächenmaße bedient, teilt die Lodzer Finanzkammer, um der Bevölkerung bei der Umrechnung ihres Landbesitzes in Hektar zu Hilfe zu kommen, mit, daß für eine Dessiatine 1,09 Hektar, für einen neupolnischen Morgen 0,56, einen Wiener Morgen 0,58 und für einen Magdeburger Morgen 0,26 Hektar zu rechnen sind.

Wie Polen des Buches und der Zeitung beraubt werden soll.

Einer der in Polen am meisten bevorzugten Industriezweige ist die Papierindustrie. Die polnischen Papierfabriken haben die Regierung dahin zu beeinflussen gewußt, daß der Einfuhrzoll für Auslandpapier, das bedeutend billiger zu stehen kommt als das polnische, unerhört hoch geschraubt wurde. Dadurch haben sie keine Konkurrenz zu fürchten und können die Papierpreise so festsetzen, wie es ihnen gefällt.

100 Kilogramm polnisches Rotationspapier kosten gegenwärtig 40 Zloty oder 7,70 Dollar, während dasselbe Papier, aus dem Ausland bezogen, nur 6 Dollar kosten würde. Um die Druckereien in Polen davor zu „bewahren", daß sie billiges Auslandspapier bekommen, und um den Leser in Polen vor der billigen Zeitung und dem billigen Buch zu „bewahren", haben die polnischen Papierindustriellen bei der Regierung erwirkt, daß für aus dem Auslande eingeführtes Papier ein „Schutzzoll" erhoben wird, der 75 Dollar für den Waggon, d. h. 12 Proz. des Warenpreises, beträgt. So sind die polnischen Papierverbraucher gezwungen, unerhört hohe Preise zu zahlen, damit der Papierindustrielle nicht „Bankerott zu machen braucht". Es mag bemerkt werden, daß 100 Kilo Zeitungspapier vor dem Kriege in Oesterreich und Deutschland 4—5 Dollar kostete, in dem zu Rußland gehörenden Kongreßpolen dagegen 10 Dollar. Zu diesem Vorkriegspreis wollen unsere Papierindustriellen jetzt zurückkehren.

Holzfreies Papier kostet in Polen gegenwärtig 20 Dollar für 100 Kilo, im Auslande dagegen nur 11—11½ Dollar. Dabei ist noch zu bemerken, daß das Auslandspapier bedeutend besser ist als das polnische. Um diesen Unterschied „auszugleichen", beträgt der „Schutzzoll" für aus dem Auslande eingeführtes holzfreies Papier 8 Dollar für 100 Kilo. Der Preis für 100 Kilo satiniertes Papier, das für Schulbücher benützt wird, kostet 11 Dollar, im Auslande 7.

Es drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: Was ist der Grund für diese Teurung des polnischen Papiers? Unsere Fabriken stellen das Papier doch aus inländischem Holz, inländischer Zellulose, mit inländischer Kohle her und haben billige Arbeitskräfte, während die deutschen und österreichischen Papierfabriken Holz und Kohle aus Polen einführen, für ein Festmeter Holz 3 Dollar zahlen müssen, während es bei uns nur 1½ Dollar kostet. Und trotzalledem verkaufen sie ihr Papier um die Hälfte billiger, als die polnischen Papierindustriellen sich zahlen lassen.

Um diese Frage zu lösen, muß nicht nur die Unersättlichkeit unserer Papierindustriellen angeklagt werden, sondern es muß auch der Rückstand unserer Papierindustrie, ihre vollständige Vernachlässigung im Hinblick auf die technische Vervollkommnung der Betriebe und auf die Steigerung der Produktionsfähigkeit in Erwägung gezogen werden. In unseren Papierfabriken stellt eine Maschine in einer Minute nur 50—60 Meter Papier her, in der Tschechoslowakei, in Deutschland und Oesterreich dagegen 180 bis 200 Meter (in Amerika sogar 300 Meter). Die Papierfabrik in Chrapkowice in Deutsch-Oberschlesien erzeugt mit ihren zwei Maschinen monatlich 300 Waggons Rotationspapier; d. h. zweimal so viel wie alle Papierfabriken Polens zusammen.

Um diese Mängel und Nachlässigkeiten zu decken, soll der Schutzzoll für Papier ständig erhöht werden, damit die Industriellen den größten Preisunterschied in die Tasche stecken können und für die Vervollkommnung ihrer Betriebe nichts auszugeben brauchen. Dieser Preisunterschied ist ihnen jetzt schon zu klein geworden, und darum fordern sie eine Erhöhung des Papierschutzzolls. Daß infolgedessen das Verlagswesen in Polen aussterben muß, daß der Kultur in Polen ein neuer harter Schlag versetzt wird, daß wir einen Rückschritt in das Dunkel des russischen „Schutz"-Analphabetismus machen — was geht das die Herren Papierindustriellen an! Sie wollen nur ihre Vorkriegspreise aus den „guten alten Zeiten" des russischen Schutzzolls und ihre 100proz. Vorkriegsgewinne haben. Wir erwarten jedoch, schreibt der „Il. Kurjer Codz.", sehr richtig, daß die Regierung diesen Standpunkt nicht teilen und der schnöden Gewinnsucht der Papierfabrikanten Schranken entgegensetzen wird.

Briefe nach Rußland. Wie uns mitgeteilt wird wird die bei der polnischen Delegation für russische Rückwandererfragen in Warschau, Chmielna 31, bestehende Postabteilung am 1. Februar aufgelöst. Der Briefverkehr mit Rußland wird weiterhin durch Vermittelung des polnischen Hauptpostamtes erfolgen.

Geldüberweisung nach Rußland. Die „Berichte a. d. neuen Staaten" melden aus Petersburg: Mit Gültigkeit vom 1. Januar sind folgende neue Bestimmungen über Geldüberweisung nach Rußland festgelegt worden: Geldüberweisungen in ausländischer Valuta werden nur in Dollar und Pfund angenommen, wobei die Summe abgerundet sein muß, d. h. ohne Cents, Shillings oder Pence. Der Minimalbetrag, der zur Ueberweisung gelangen kann, beträgt 10 Dollar oder 2 Pfd. Sterl. Durch fünf nicht teilbare Summen werden dem Empfänger in Sowjetgeldzeichen ausgezahlt. Für telegraphische Ueberweisungen gelten besondere Bestimmungen.

Die Tagesordnung der heutigen Stadtratsitzung umfaßt folgende Punkte: 1. Mitteilungen, 2. Bericht des Stadtratausschusses für Finanz- und Budgetangelegenheiten bezüglich der Bewilligung eines weiteren Budgetprovisoriums für den Magistrat, der Besoldung der Handarbeitslehrerinnen in den städtischen Volksschulen durch den Magistrat, der Statuten über die Erhebung der Fahrsteuer, der Aufwertung der Gebühren für die Verpflegung von Kindern in den städtischen Erziehungsanstalten, der Aufwertung der Gebühren für Zeugnisse der Bauinspektion, der Aufwertung der Steuer für Eisenbahnladungen, der Statuten über die Erhebung der städtischen Paßsteuer; Bericht des Stadtratausschusses für allgemeine Fragen in Sachen der Abänderung der Vorschriften über das Oeffnen und Schließen der Läden in Lodz sowie betreffs der Einhaltung der Bestätigung von jüdischen Volksschullehrern auf freien Posten in den Volksschulen durch die Schulinspektion.

Falsche 3-Millionenmarkscheine wurden im Laufe der letzten beiden Tage in den Verkehr gebracht. Sie sind von den echten leicht zu unterscheiden, da die auf der Vorderseite befindliche Wawel-Silhouette verwischt und und von schmutzig grüner Farbe ist. Die Aufschriften fallen infolge des dunkelbraunen Farbentones leichter ins Auge als bei den echten Scheinen. Auch sind sie etwas kleiner.

bip. **Die Arbeiter gegen die Aufwertung der Löhne im Sinne der Industriellen.** Der Zentralausschuß der Arbeiterfachverbände richtete an die Bezirkskommissionen der Fachverbände ein Schreiben, in dem die Arbeiter aufgefordert werden, sich auf keinen Fall und ohne Rücksicht auf die Folgen, die sich hieraus ergeben können, damit einverstanden zu erklären, daß der letzte Teuerungsindex bei der Regelung ihrer Löhne nicht berücksichtigt wird. Der Vorschlag der Industriellen bezüglich der Aufwertung der Löhne zum Vorkriegsniveau ohne Berücksichtigung des Teuerungsindexes müsse glattweg abgelehnt werden.

Zu der Arbeitslosenkundgebung am Sonntag. Am vergangenen Sonntag fanden in Lodz bekanntlich Arbeitslosendemonstrationen statt. Die Arbeiter bildeten, nachdem sie Versammlungen auf dem Wasserring und auf dem Plac Wolnosci abgehalten hatten, eine Abordnung, die sich nach dem Magistrat begab, um der Stadtbehörde die Wünsche der Arbeitslosen mitzuteilen. Die Abordnung wurde vom Magistratspräsidium empfangen, da die Forderungen der Arbeitervertreter bezüglich der Organisierung von öffentlichen Arbeiten im Einvernehmen mit den Fachverbänden und der Verteilung von Lebensmitteln unter die Arbeitslosen wohlwollend aufnahm. Stadtpräsident Cynarski versprach in dieser Angelegenheit das Möglichste zu tun und eine Denkschrift an die Regierung zu richten. Nach der Konferenz im Magistrat begab sich die Abordnung nach dem Wojewodschaftsamt.

pap. **Stillstand im Steinmetzgewerbe.** Die vereinigten Steinmetzwerke, die die Firmen Einhorn, Posmanek, Brobaty, Sad und Gärtner umfassen, werden von morgen ab infolge Bargeldmangels und schlechten Geschäftsgangs geschlossen.

bip. **Beamtenabbau auf den Zufuhrbahnen.** Mit dem 15. April d. J. werden 30 Proz. sämtlicher Angestellten der Lodzer elektr. Zufuhrbahnen entlassen werden. Die Bitte der Angestellten um Herabsetzung der Zahl der Arbeitstage anstatt Entlassung von Arbeitern wurde nicht berücksichtigt. Wie wir erfahren, werden Invaliden sowie Arbeiter, die während ihrer Arbeit im Dienste der Zufuhrbahnen Körperverletzungen erlitten haben, nicht entlassen.

pap. **Die unzufriedenen Hauswärter.** Der Hauswärterverband hat sich mit der Entscheidung der außerordentlichen Schiedskommission, die bekanntlich die Löhne der Hauswärter in dem Sinne festsetzte, daß der Lohn eines Hauswärters 1. Klasse soviel betragen soll, wie der Lohn eines Hofarbeiters in der Industrie, nicht einverstanden erklärt. Sie verlangen, daß der Lohn eines Hauswärters mindestens soviel betragen soll, wie der Höchstlohn eines Fabrikarbeiters. Am 3. Februar findet eine Versammlung der Hauswärter statt, auf der in dieser Angelegenheit beraten werden wird.

bip. **Zur Teilnahme am ersten Lehrgang der Landwirtschaftsschule in Czarnocin** bei Lodz, von deren Eröffnung wir unlängst berichteten, haben sich bisher kaum 30 Personen gemeldet. Unsere Landbevölkerung scheint der Bedeutung dieser Schule, deren Aufgabe es ist, praktische Landwirte zu erziehen und nicht Gutsverwalter, wenig Verständnis entgegenzubringen.

bip. **Was Auswanderer an Geld und Kostbarkeiten mitnehmen dürfen.** Den Bestimmungen zufolge dürfen Auswanderer 1000 Schweizer Franken oder den Gleichwert in anderer Valuta ohne weitere Erlaubnis ausführen. Um mehr mitnehmen zu wollen, muß ein Gesuch an den Devisenkommissar gerichtet werden, dem Stempelmarken, der visierte Paß und eine Bescheinigung, daß der Bittsteller auf legalem Wege in den Besitz der Fremdvaluten gelangt ist, beizufügen sind. Die Gesuche um die Erlaubnis zur Ausfuhr von Schmuckstücken sind gleichfalls an den Devisenkommissar zu richten. Ohne besondere Erlaubnis dürfen 2 Fingerringe, ein Trauring, ein Paar Ohrringe und eine Uhr mit Kette mitgenommen werden.

pap. **Der Devisenkommissar** Herr Najder (Ogrodowa 17) teilt mit, daß an ihn gerichtete Gesuche, die mit Stempelmarken nicht versehen sind, überhaupt nicht gelesen werden. Jedes Gesuch muß mit Stempelmarken für 1,400.000 M. versehen sein, für jede Beilage und für 280,000 M. und für die Rückantwort für 1,400,000 M. Stempelmarken beizufügen.

bip. **Die Lodzer Telephonlinie** Zegiel'nia—Zawadzka längs der Petrikauer Straße ist beschädigt. Es wird Tag und Nacht daran gearbeitet, die Linie wieder herzustellen.

pap. **Von der A. E. G.** Der staatliche Kurator der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft", Herr Bernhard Kunze, wurde durch Gerichtsurteil seines Postens enthoben. Herr Kunze wurde seinerzeit im Zusammenhang mit den in der Gesellschaft festgestellten Steuerhinterziehungen zur Verantwortung gezogen. Zu seinem Nachfolger ernannte das Gericht Herrn Tymowski.

pap. **Sechs Monate Haft für Nachlässigkeit im Amt.** Der Bahnwärter Josef Drewniak wurde wegen Nachlässigkeit im Dienst, wodurch dem Staate Schaden zugefügt wurde, zu 6 Monaten Haft verurteilt.

bip. **Um die Erhöhung der Unterstützung für verunglückte Arbeiter.** Vorgestern fand zwischen Vertretern der Krankenkasse und der Arbeiter eine Konferenz statt, auf der in der Angelegenheit der Krankenkassenwahlen beraten wurde. Nachdem der Kommissar der Krankenkasse die Arbeitervertreter mit den Vorschriften und Formalitäten der Wahlen bekannt gemacht hatte, äußerten ihm diese noch ihre Wünsche bezüglich der Erhöhung der Unterstützungsnormen für bei der Arbeit verunglückte Arbeiter.

bip. **Keine Autos für die Unfallrettungsbereitschaft.** Auf der letzten Magistratssitzung wurde die Frage des Ankaufs von Automobilen für die städtische Unfallrettungsbereitschaft erörtert. Es wurde festgestellt, daß dem Magistrat gegenwärtig kein Geld zu diesem Zweck zur Verfügung stehe.

Presse-Prozeß. Gestern hatten sich vor dem Friedensgericht des 7. Bezirks der Redakteur der „Republika" Herr Marjan Nußbaum-Ostasewski und der Redakteur des „Expreß Wieczorny" Herr Wladyslaw Bolak zu verantworten, die vom Regierungskommissariat angeklagt waren, falsche Nachrichten öffentlich bekannt gemacht zu haben. Beide wurden zu je 14 Tagen Haft verurteilt.

Sonnen- und Mondfinsternisse 1924. Im Jahre 1924 werden wir drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse haben. Eine totale Mondfinsternis ist am 20. Februar, eine partielle Sonnenfinsternis am 5. März, die aber bei uns nicht sichtbar ist. Ebenso können die teilweisen Sonnenfinsternisse am 31. Juli und 14. August bei uns nicht beobachtet werden.

Die Einkommensteuer im Februar.

Das Finanzministerium hat angeordnet, daß die Einkommensteuer für den Monat Februar im ehemals russischen und österreichischen Teilgebiet nach folgender Tabelle erhoben wird:

Jahreseinkommen in Tausenden:

von	bis	Prozentsatz.
4.204,800	5,606,400	0 3
5,606.400	7,008,000	0,4
7,008 000	9,110.400	0,5
9,110,400	11,212,800	0,8
11.212.800	13,315,200	1,
13.315.200	15,417 600	1'3
15.417 600	17.520,000	1,6
17.520,000	19,856,000	2
19,856 000	22,192,000	2,4
22.192.000	24,528,000	3
24 528 000	26,864.000	3,6
26 864,000	29,200 000	4,2
29.200,000	30,368,000	5,4
30,368,000	32,120,000	6,6
32,120.000	33 872,000	8,4
33,872,000	36 208 000	10,2
36.208,000	38.544,000	12
38,544.000	40.880,000	13,8
40,880,000	43 800,000	15,6
43,800,000	46.720.000	16,3
46,720.000	49,640.000	17,1
49.640,000	52,560.000	18
52 560,000	55,480,000	18,8
55,480.000	58 400 000	19,8
58,400,000	61 320.000	20,7
61,320,000	64 240,000	21,7
64,240,000	67,160,000	22,5
67,160.000	70,080,000	23.4
70 080,000	105,120.000	24,2
105,120,000	140 160.000	25
140,160,000	175.200,000	25,9
175,200 000	210,240,000	26,7
210 240.000	262,800,000	27,6
262,800 000	420 480,000	29,4
420 480,000	525,600,000	30,6
525,600,000	700,800,000	32,4
Ueber 700,800,000		34,2

Vom Schnupfen.

Es ist immer aktuell, von ihm zu sprechen. Entweder man hat ihn, oder man hat ihn gerade gehabt, oder man wird ihn im nächsten Augenblick bekommen. Zwischen diese drei Schnupfenzeiten liegt unser Leben eingespannt.

Ich weiß nicht, welcher Autor die Erkenntnis ausgesprochen hat. Die beiden größten Feinde des Menschen seien die Ehe und der Schnupfen, aber der Mann muß jedenfalls ein Todfeind der Ehe gewesen sein, denn der Schnupfen ist in der Tat etwas Fürchterliches. — Du trittst aus dem Haus, freust dich der schönen Wintersonne tust dabei unwillkürlich einen tieferen Atemzug — und schon hast du ihn. Und damit einen unzertrennlichen Gefährten, der dich höchstens zeitweise verläßt. Du bist nicht krank. Gottbehüte, nicht einmal diesen Trost hast du vor dem Schicksal und dem Bürochef, du bist nur „verkühlt". „Dir fehlt ja nichts", sagen deine Freunde, wenn du dich, die Nase rot, die Backe geschwollen, die Augen tränenunterlaufen, darüber beklagst, daß dir der Schnupfen schon seit Wochen Appetit, Arbeitskraft und Lebensmut raubt, daß du durch ihn der Verzweiflung nahe bist. „Nur ein Schwächling kümmert sich um den Schnupfen", — meinen die, die ihn nicht haben. Bis auch sie zur Strafe, daran glauben müssen, um dann über ihn ebenso zu jammern wie du oder ihn mit einem Heroismus zu ertragen, der eines Mucius Scaevola würdig wäre. Aber weder Heroismus noch Flucht können uns von ihm befreien. Er bleibt dir treu ohne Rücksicht auf deinen Charakter. Treuer als Frau und Freund.

Glaube nicht, wenn dich alles verläßt, daß auch dein Schnupfen untreu wird. Er folgt dir überall hin: vor den Richter, vor die Richter, verläßt dich erst mit deinem letzten Hauch.

Der Schnupfen ist, im Gegensatz zu tötlichen Krankheiten, ein harmloses Unwohlsein. Schnupfen ist etwas, was immer wiederkommt, aber nie vergeht. Wie der Komiker in einem Sketch kommt er immer, wenn man ihn hinauswirft, unversehens wieder herein. Solange bis man kapituliert. Und dann läßt er sich in deinen Atemwerkzeugen nieder, die von nun an zu Marterwerkzeugen werden. Du atmest, sprichst ißt hörst und siehst nur, um dich zu überzeugen, daß du Schnupfen hast. Zwischen dir und der Außenwelt ist er. Deine wichtigsten Erlebnisse müssen ihn passieren und werden dadurch schal und widerwärtig. Du bist mit einer Art Blindheit der Erlebnisfähigkeit geschlagen und verfluchst dein Leben, wie Cyrano von Bergerac wegen seiner Nase. Wieviele Kunstwerke, Liebeserklärungen und Staatsaktionen wurden schon durch den Schnupfen verdorben.

Eine gewisse Kulturphilosophie könnte die Entwicklung Europas einfach als Geschichte des Kampfes gegen den Schnupfen auffassen. Und in dieser Betrachtung wäre dann der Untergang des Abendlandes nichts anderes als der Sieg des Schnupfens.

Jason.

pap. **Wegen Nichtbefolgung der Wuchervorschriften** wurden bestraft: Josef Jachocz Kilinskiego 96, mit 2 Wochen Haft und 100 Millionen M. Geldstrafe, Michael Brajlbar, Plac Wolnosci 8 mit 100 Millionen Mark, Leiser Süßmann, Pomorska 58, Schama Gerst, Napoleonskiego 90, Moschek Rotenstreich, Wolborska 38 und Anna Sporkiewicz, Nowo 56, mit je 50 Millionen M., Schlama Lubliner, Lipowa 37, Schlama Zuckermann Kilinskiego 46 und Sala Lauser, Konstantynowska 13, mit je 30 Millionen Mark, Chaim Dialoszynski Gdanska 90, Chil Ohmann, Nowo-Cegielniana 31, und Abraham Kleinbaum, Zgierska 19, mit je 25 Millionen Mark, Emanuel Piotrowski, Zgierska 2, mit 20 und Tauba Chiler, Plac Koscielny 9, mit 10 Millionen Mark Geldstrafe.

Bakteriologische Untersuchungen über Papiergeld. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet K. H. Kiefer (Bonn) folgendes: Bei der Untersuchung der verschiedensten Arten Papiergeld (446 Stück) während der Nachkriegszeit wurde ermittelt, daß sich überall eine sehr reichliche Keim-Menge darauf niedergelassen hatte. Zum Beispiel enthielten mittelmäßig bis stark gebrauchte Ein- und Zweimarkscheine 13,000 bis 143,000 Keime. Art und Zahl der Keime stehen aber nicht in Beziehung zu dem Gebrauchsgrade der Geldscheine. Es kommt sehr auf das Papier an. Glatte Scheine enthalten weniger Bakterien als gerippte oder rauhe. Die Herkunft der Scheine, ob aus Schlächtereien, aus Bäckereien, vom Markte usw. spielte keine große Rolle. Versuche über die Lebensdauer der verschiedenen Keime auf den Scheinen ergaben: 54 Stunden, 93 bis 127 Tage, 87 bis 1 8 Tage, 11 bis 96 Tage, 25 bis 138 Tage, 17 bis 52 Tage, 48 bis 134 Stunden, 87 bis 138 Tage. Wahrscheinlich hat das Papiergeld als Keimüberträger eine viel größere Bedeutung als viele andere Gebrauchsgegenstände. Jedenfalls ist es hygienisch unzulänglich und am besten durch Metallgeld zu ersetzen.

Kunst und Wissen.

Vortrag. Prof. Pfaff hält heute, Donnerstag, den 31. Januar, um 9 Uhr abends im kleinen Saale des Männergesangvereins einen Vortrag über „Die Sinnenkultur des antiken Griechenlandes und die Seelenkultur des Abendlandes, und die Erlösung der Fauststeele".

Vereine und Versammlungen.

Zu unserem gestrigen Bericht über die Generalversammlung im St. Johannis Verein ist noch nachzutragen, daß der Verein 445 Mitglieder zählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde aufgewertet und auf 6 Gulden festgesetzt; die Einschreibegebühr beträgt jetzt 10 Gulden. Passive Mitglieder zahlen die doppelte Gebühr. In den Prüfungsausschuß wurden berufen die Herren: Römer, Silkaln und Sager; zu Stellvertretern: Düsterheft, Schäfer und Paul Weißig.

Verein deutschsprechender Katholiken. Am Freitag, den 1. Februar, hält der Verein in der Aula des deutschen Gymnasiums seine Vollversammlung ab, in welcher Herr Dr. Pant aus Bielitz über die Lage der deutschsprechenden Katholiken Polens sprechen wird. Beginn 1/2 8 Uhr abends.

Christlicher Kommisverein (Pusta 10). Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, wird Herr Privatlehrer Freudenthal über Traum und Traumanalyse" sprechen, außerdem werden verschiedene musikalische Darbietungen erfolgen.

Aurora Maskenball Der vor dem Kriege so beliebt gewesene Aurora-Maskenball erhält nun mit der Wiederaufnahme der Tätigkeit des Turnvereins „Aurora" seine alte traditionelle Bedeutung. Zum ersten Male wird am kommenden Sonnabend, den 2. Februar, Prinz Karneval im Saale des alten ehrwürdigen „Waldschlößchen" in der Milchstraße 64 sein Zepter schwingen, dem Heim der „Aurora". Außer einer Maskenprämiirung sind noch andere Ueberraschungen vorgesehen, so daß der „Aurora Maskenball" recht gelungen zu werden verspricht. Eintrittskarten sind im Vorverkauf im Galanteriewarengeschäft des Herrn F. Gottschling in der Petrikauerstraße 162, im Juweliergeschäft des Herrn B. Stelzner in der Srednia-straße 49 und im Kolonialwarengeschäft des Herrn L. Neubert in der Widzewskastraße 112 erhältlich.

Vom Radogoszczer Männer-Gesangverein. Anschließend an die übliche Gesangstunde am kommenden Sonnabend, den 2. Februar, veranstaltet der Radogoszczer Männergesangverein in seinem Heim in der Breierstraße 14 einen Herrenabend mit Wurstschmaus. Humoristische Vorträge werden zur Erheiterung der Stimmung beitragen. Den Mitgliedern wird somit Gelegenheit geboten, wieder einige recht vergnügte Stunden im Kreise guter Bekannter zu verbringen.

bip. **Ein neuer Metallarbeiterverband** Wie wir erfahren, soll ein neuer Metallarbeiterverband, der sich „Związek robotników przemysłu metalowego zjednoczenia narodowego" nennen wird, ins Leben gerufen werden. Am kommenden Montag findet bereits eine Organisationssitzung des entstehenden Verbandes statt auf der die Verbandsverwaltung gewählt werden soll.

Werbt für die „Freie Presse".

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Sehr geehrte Redaktion!

Infolge verschiedener falscher Gerüchte, die in unserer Stadt bezüglich einer angeblichen Uebergabe des Greisenheims an die Stadt kursieren und neuern sogar den Weg in die Zeitungen gefunden haben, erlaube ich mir mitzuteilen, daß von einer Verstadtlichung unseres Heims gar keine Rede sein kann, solange der christliche Wohltätigkeitsverein besteht. Die Besprechungen mit dem Magistrat bezwecken weiter nichts, als die Erlangung von Beihilfe zum Unterhalt des Greisenheims. Das Heim beherbergt circa 300 Insassen, deren Unterhalt große Mittel erfordert. Der Verein ist natürlich weiterhin bestrebt, die Verpflegung der Greise auf der erforderlichen Höhe zu erhalten und bittet daher das geschätzte Publikum in der Zuwendung von Geld- und Naturalienspenden für dieses in unserer Stadt so notwendige Institut nicht zu erlahmen. Es sind ja vorwiegend Leute, die nach schwerer Arbeit ihre Kräfte verloren haben und denen alle Mitbürger verpflichtet sind, einen erträglichen Lebensabend zu bereiten.

Hochachtungsvoll
Albert Ziegler,
Präses des christlichen Wohltätigkeits-Vereins in Stadt.

Aus dem Reiche.

Warschau. Zu dem Selbstmord im Hotel in der Passage „Simons" ist nachzutragen, daß der wirkliche Selbstmörder der Postbeamte Josef Zaremba ist, der zufällig den Trauschein des Handlungsangestellten Czeslaw Henryk Hoffmann bei sich hatte. Zaremba hatte Mißbräuche im Amte begangen, denen man auf die Spur gekommen war. Um sich der Strafe zu entziehen, nahm Zaremba, der Kokainist ist, eine doppelte Dosis des Giftes zu sich, dem er erlag.

Bücher und Zeitschriften.

Ein Bücherschatz ist wie ein geistiger Baum, der Bestand hat und seine köstlichen Früchte je bei von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht.
Th Carlyle.

Ernst Meister. Moderne Geschichtswissenschaft. (Perthes' Bildungsbücherei.) Verlag Friedrich Andreas Perthes A. G. Gotha, Stuttgart Gm. 1.—

Durchdrungen von der Problematik der Geisteswissenschaften, die an Tiefe und Vielgestaltigkeit der politisch-wirtschaftlich-sozialen Krisis der Gegenwart gleichwachten ist, will der Verfasser in diese Problematik auf einem ihrer wichtigsten Gebiete einführen. Dabei verfährt er so, daß an Hand der geschichtlichen Entwicklung im 19. und 20 Jahrhundert die grundlegenden Probleme der Geschichtswissenschaft sich gleichsam dem Leser von selbst aufrollen, die Lösungsversuche, ihr Gelingen oder Scheitern an einer charakteristischen Denkerpersönlichkeit (über Ranke und Hegel bis Spengler) illustriert werden.

Der Verfasser erweitert den engen Begriff der Geschichtswissenschaft, wie er bisher vielfach verstanden wurde, bewußt zu einer Einheit von Geschichtsphilosophie und -forschung. Aus dieser Einstellung erklärt sich der Versuch, die Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft in steter Wechselwirkung mit den allgemein geistigen, politischen, wirtschaftlich-sozialen Strömungen dieser Periode zu verstehen, sie also gleichsam einzugliedern in die geistig-kulturelle Entwicklung überhaupt.

Theis-Handl Einführung in das moderne philosophische Denken. (Perthes' Bildungsbücherei) Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha-Stuttgart Gm 1.—

Diese Schrift will nicht nur ein Führer durch die modernen philosophischen Strömungen und ihre Literatur, sondern ebensosehr ein Führer zu selbständigem eigenen Denken sein, indem sie vor allem durch Vermittlung bestimmter Methoden das kritiklose Ausgeliefertsein an rationalistische Konstruktionen bricht. Der Verfasser beleuchtet die Philosophie des Als-Ob (Vaihinger), Berufene Intuitionsphilosophie, Phänomenologie (Husserl), Gegenstandstheorie (Meinong), Gestaltanalyse und den Relativitätsgedanken. Von der Erörterung der Seelenfrage und der zwingenden Widerlegung des Materialismus führt er einerseits in die Grundprobleme und Aufgaben der Lebensgestaltung (Psychologie, Wertfrage, Rickert, Scholz u. a. Psychoanalyse, Gestaltsche Methode usw.) ein und zeigt abschließend andererseits, was sich gegenwärtig an Ansätzen zu einer neuen Metaphysik findet (Eucken, Schwarz, Pluralismus, Neo- und Panpsychismus, Personalismus usw.)

Handel und Volkswirtschaft

Vor der Aufwertung der Pfandbriefe. Der Ministerrat hat den Entwurf der Verordnung des Staatspräsidenten bezüglich der Einstellung der Auslosung von durch Kreditinstitutionen emittierten Schuldverschreibungen angenommen. Der Verordnung zufolge sind Zahlungsleistungen in der Form der Auslosung jeglicher durch Rechtspersonen eingegangener Verpflichtungen, die zu deren Emittierung auf dem Wege der Herausgabe von Pfandbriefen, Obligationen oder anderen Schuldverschreibungen ohne festgesetzten Zahlungstermin berechtigt sind, einzustellen. Die Auslosung von Schuldverschreibungen zur Be-

stimmung ihres Zahlungstermins entbehrt dem nach jeglicher gesetzlicher Grundlage.

Eine polnische Konzession in Ssowjetrussland. Der Rat der Volkskommissare hat wie der „Ost Expreß“ meldet, die Konzessionierung der staatlichen Nagel- und Leistenfabrik in Nerechta (Gouvernement Kostroma) an die polnische Handelsfirma Raabe-Warschau bestätigt. Diese Fabrik wurde während des Krieges aus Biala in Polen evakuiert und nach dem Rigaer Friedensvertrage steht den früheren Inhabern ein Recht auf Zurückverlegung zu. Die früheren Besitzer haben es aber vorgezogen, die Fabrik in Konzession zu nehmen, wobei sie sich verpflichten, die 1918 abgebrannten Fabrikteile wieder aufzubauen und mit Maschinen zu versehen und die Produktion in bestimmten Fristen zu steigern. Die Ssowjetregierung ist am Reingewinn beteiligt und kann nach 18 Jahren das Unternehmen auskaufen.

Neuprägung von Münzen in Ssowjetrussland. Die staatliche Münze in Ssowjetrussland ist zur Prägung von Silbermünzen geschritten. In dem Konkurse für die Ausstellung dieser Münzen hat der Moskauer Arhitekt S. N. Grusenberg den ersten Preis erhalten. Die neuen Rubelmünzen tragen auf einer Seite das Bild eines Arbeiters, der einem Landmann die aufgehende Sonne zeigt, die 50 Kopekenmünzen weisen das Bild eines Arbeiters, der ein Wirtschaftsgerät schmiedet, auf. Auf der anderen Seite ist das neue Wappen der S. S. S. R zu sehen, mit der Umschrift „Proletarier aller Länder vereinigt euch“

Norwegen verbietet die Einfuhr polnischer Kartoffeln. Die norwegische Regierung hat die Einfuhr von Kartoffeln aus Polen nach Norwegen unter dem Vorwand verboten, dass in Polen der Kartoffelkrebs herrsche. Der eigentliche Grund für die gemachten Schwierigkeiten ist jedoch vermutlich der Schutz der eigenen Produktion.

Lodzer Aktien-Börse.

Ostrowieccr Werke 40 000 000. M.
Tendenz abwartend.

Warschauer Börse.

Warschau, 30. Januar.

Valuten.		Goldfranks der lat.	
Dollars	9250000-9550000	Union	1842000
Kanadische Dollars	—.—	Millionówka	—.—
Franz Franks	—.—	8 proz Goldanleihe	—.—
Pfund Sterling	—.—	Tschechische Kr.	—.—
Goldbons	1400000-1450000	Dollar-Anleihe	—.—

Schecks.

Belgien	384500	Paris	425000-431000
Holland	3500000	Prag	277750-262000
Helsingfors	—.—	Schweiz	1620000 1575000
London	41400000-41900000	Wien	134, 127,
New-York	9200000 9500000	Rom	408000 405500
Budapest	—.—	Kopenhagen	—.—

Heute, als am Mittwoch, war die Aktienbörse nicht tätig.

Zürich, 30. Januar. (Pat.) Anfangsnotierungen. Berlin —.—, London 2465. Holland 215⅝, New-York 579—, Paris 26 57, Mailand 25 20, Prag 16 65. Budapest 0.0204, Belgrad 6.65, Sofia 4.14, Bukarest 2.95, Warschau —.—. Wien 0.0081½, Oest. Kr. —.—.

Paris, 30. Januar. (Pat.) — Eröffnung der Börse. London 93.25, New York 21.90, Belgien 89.25, Spanien 278.—, Italien 95.25, Schweiz 399, Dänemark 355, Holland 815, Norwegen 251, Schweden 571, Rumänien 11.—.

London, 30 Januar (Pat.) — Eröffnung der Börse New York 425.43, Frankreich 93 30, Belgien 104.52, Italien 97 85, Schweiz 24.635 Spanien 33.44, Portugal 1.95, Holland 1.43⅜, Dänemark 26.195, Norwegen 31.055, Schweden 16 25 Helsingfors 170.75, Deutschland 17,5 Billionen, Oesterreich 302.500, Prag 147.87, Athen 218 50, Brasilien 6 15

Baumwolle.

Bremen, den 29. Januar: 36.02 Dollarcts.

New-York, 29. Januar. Baumwolle loco 33,65; Februar 33,00; März 32,25; Mai 32,55; Juli 32,26; August 29,88; September 28,88; Oktober 28.00; November 27,77; Dezember 27,53.

New-Orleans, 29. Januar. Baumwolle loco 33,38; März 33,25; Mai 39,98; Juli 33.06; Oktober 27,42; Dezember 26,06.

Liverpool, 29. Januar. Baumwolle Januar 19,35; März 19,44; Mai 19,36; Juli 18,81.

Getreidebörse.

für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation.

Weizen	42 000 000 Mark.
Roggen	26 000 000 „
Gerste	24 000 000 „
Hafer	24 000 000 „
Erbsen	60 000 000 „

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Karpel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

Kirchen-Gesangverein d. St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden ersucht, zu der heute, den 31 Januar d. J., vom Trauerhause Andrzejastr. 21 punkt 2 Uhr stattfindenden Beerdigung des Herrn

Friedrich Lange

vollzählig zu erscheinen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß der **Vereinsabend** dieser Woche heute stattfindet. Die Verwaltungssitzung beginnt um 7 Uhr. Um vollzähliges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Touring-Klub, Lodz.

Am **16. Februar d. J.**, findet in den Sälen des Männergesang-Vereins, Petrikauer Straße 243, der **traditionelle**

Maskenball

statt. Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste gegen Vorzeigung der Einladung. **Der Vorstand.**

P. S. Einladungen sind beim Schriftführer an Vereinsabenden (Donnerstag) im Lokale Kilinskiego 139, abzuholen. 212

Wir führen jetzt
wertbeständige
Gold-Sparkonten
auf der Basis Zloty = schweiz. Frank
und erteilen
wertbeständige Kredite auf der gleichen Basis.
Die Bedingungen sind bei uns zu erfahren.
Spargelder in Mark, also nicht wertbeständig,
verzinsen wir
bei täglicher Kündigung mit 90%
„ monatl. „ „ 120%
„ ¼jährl. „ „ 180%
„ längerer Kündigung nach Vereinbarung.
Guthaben in laufender Rechnung verzinsen wir mit 90% jährlich.
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu günstigen Bedingungen.
Devisenbank.
Warenabteilung: landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Saatgetreide Kunstdünger, Kohle, Naphtha, Manufakturwaren
Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Akt.-Ges., Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47. 4430

Vermögensteuer
Einkommensteuer. Beratung in allen Steuersachen.
Aloys Balle, Petrikauer 87. 198

Drei junge, intelligente Damen (Blondinchen) wünschen die
Bekanntschaft
dreier junger, gebildeter Herren. Offerten mit Bild unter „Fabrikantentöchter“ an die Geschäftsst. ds. Bl. 211

Evang., musik., staatl. geprüfte **Hauslehrerin**
zu drei Kindern im Alter von 7—11 Jahren gesucht. Off. mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an **Frau Rittergutsbes. Ehlert in Wery**, Post Drzycim, Kreis Swiecie, Pommerellen. 210

Schneiderinnen
für Arbeit außer dem Hause, können sich melden: „Wulka“, Główna 22, 198

Suche Stellung
als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Kontorist, Lagerist oder dergl. Gefl. Angebote unter „A. Sch.“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. 175

Schneiderin
für Kleider und Wäsche, sucht Beschäftigung in Häusern. Adressen niederzulegen in der Geschäftsst. dieses Blattes. 171

Gärtner
wünscht seinen Posten ab 1. Februar oder März zu verändern. Nach der Provinz oder auswärts erwünscht
Off unt. „Gärtner“ an die Geschäftsst. ds. Bl. 206

Humor.

Sein Reisegrund. Amerikaner: „Ich vermute, daß der Durst nach Wissen Ihren Sohn dazu veranlaßt, jetzt nach Europa zu reisen?“ Zweiter Amerikaner: „Nein, nur der Durst.“

*

Amerikanisch Deutsch. In seinem Buche „Ein Frühling in Amerika“ spendet Roda Roda am Schluß auch folgende Sprachkritik von unseren Landsleuten jenseits des großen Teichs. „Der Mann in Hoboken sprach: „Dialekt? Wir in unsrer Stadt sprechen reines Deutsch. Böt es ist wery differentiy: Die Deutschen in Pennsylvänia zum Beispiel haben ihre eigne Länguitsch. Sie sagen „Riegelweg“, das meint „Railway“. — Oll reit. — Und sie mischen immer Englisch ein — schur nach drei Worten Deutsch eins Englisch. Zu ßie: Ein deutscher Satz nimmt so lang. Uell, kommt einem Englisch auf die Zunge — es ist so schort und bisi.“

*

Der Aufsatz. Ein bekannter Pädagoge las einst aus dem Aufsatz einer Schülerin, die an der russischen Grenze zu Hause war, vor: „Da wurde der König wütend, stürmte hinaus und fuhr ins Heilige Land und blieb sieben Jahre dort. Die Königin aber, was seine Frau war, blieb ganz ruhig daheim, blieb ihm treu und schenkte ihm jedes Jahr einen neuen Prinzen.“

*

„Das verstehe ich nicht, wie du immer mit zu engen Stiefeln gehen kannst.“

„Ach, weißt du, da vergesse ich meine ganzen anderen Sorgen.“

Kirchen-Gesangverein „Aeol“
Kilinski-Straße 139.

Am Sonnabend, den 2. Februar, nachmittags von 4 Uhr ab

Großer Familien-Abend

mit verschiedenen Gesang- und Musikvorträgen, Aufführung von Singspielen usw. — Zu dieser Veranstaltung werden all Freunde des Vereins sowie auch alle befreundeten Vereine höflichst eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht versandt. 189

Am Montag, den 4. Februar, um 7 Uhr abends, im ersten und um 8 Uhr abends im zweiten Termin:

Jahres-Hauptversammlung.

Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Heute, den 31. Januar, im kleinen Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße Nr. 243:

Ein populärer Vortrag

des Herrn Prof. Karl Pfaff über die 218

„Binnenkultur des antiken Griechenlandes und die Seelenkultur des Abendlandes, und die Erlösung der Faustseele“.

Beginn 9 Uhr abends.

Sportverein „Pogon“.

Am Freitag, den 1. Februar l. J., findet im ersten Termin um 7 Uhr abends im eigenen Vereinslokale, Petrikauer 283, die diesjähr. ordentl.

General-Versammlung

statt. Falls im ersten Termin nicht genügend Mitglieder erschienen sein sollten, findet die Generalversammlung im zweiten Termin um 8 Uhr abends statt und ist dann beschlußfähig.

205 **Die Verwaltung.**

Moderne
— Baumaschinen —
zur Herstellung von
Betonmauersteinen, Betonschlackensteinen, Betonhohlblöcken, 4352
Betondachziegeln,
Granitoitplatten, Trottoirplatten, ein- und mehrfarb. Zementplatten,
Zerkleinerungsmaschinen.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co., Riga,
Alexanderstraße 7.
Besuch erbeten. Katalog Nr. 231 frei.

Ausländer

sucht für 1—2 Monate ein möbliertes Zimmer, zu belegen, eventl. mit Mahlzeiten. Offerten unter „F. L.“ an die Geschäftsstelle dss. Blattes. 159